Kira Molina (Bremen)

Simon Meier-Vieracker, Lars Bülow, Konstanze Marx, Robert Mroczynski (Hg.) (2023): *Digitale Pragmatik*. Berlin, Heidelberg: J.B. Metzler.

Dass Digitalität und die Einflüsse digitaler Medien alle Ebenen des Sprachgebrauchs betreffen und auf diese Weise tiefgreifende Wandelprozesse anstoßen, ist allgemeinhin bekannt. Durch neue Kommunikationsstrukturen, die mitunter geprägt sind von *multimodalen, quasi-synchronen*, *translokalen* und *teil-anonymen* Kommunikationspraktiken, verschwimmen zudem häufig vormals feste Grenzen von Privatheit und Öffentlichkeit (vgl. Meier-Vieracker 2022).
Auch die linguistische Pragmatik ist vor den Einflüssen der Digitalität nicht gefeit. So lassen sich in digitalen Medien „vielfältige Sprachgebrauchsphänomene beobachten", die – so kündigt es der vorliegende Sammelband in seiner Einleitung an – „mit einschlägigen pragmatischen Konzepten theoretisch modelliert und empirisch untersucht werden können" (Meier-Vieracker et al. 2023: 1).
Darzustellen, wie sich diese zunehmende „Hinwendung der linguistischen Pragmatik zu digitalen Gegenständen und digitalen Methoden" gestaltet und auf eine adaptierte Konturierung pragmatischer Theorien und Methodologien verwiesen werden kann, hat sich der vorliegende Sammelband zur besonderen Aufgabe gemacht (Meier-Vieracker et al. 2023: 1).
Dadurch verfolgen die Herausgeber das Ziel, sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgerichtete Forschungsansätze hinsichtlich unterschiedlicher Funktionsweisen und Formen digitaler Kommunikation im Zusammenhang mit Auswirkungen auf möglichen Sprachwandel im Lichte bereits bestehender theoretisch-methodologischer Überlegungen explizit sichtbarzumachen.
Mit ihrem 2023 erschienenen Sammelband leisten die HerausgeberInnen *Simon Meier-Vieracker, Lars Bülow, Konstanze Marx* und *Robert Mroczynski* daher einen sehr fruchtbaren Beitrag zur aktuell relevanten wissenschaftlichen Diskussion im Kontext von Digitalität und verweisen explizit auf die Notwendigkeit, auch pragmatische Fragestellungen konkret in den Blick zu nehmen.
Die einzelnen Beiträge dieses Sammelbandes gehen dabei in Teilen auf die im März 2020 in Hamburg stattgefundene Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft *Linguistische Pragmatik e. V.* unter Organisation der Herausgebenden zurück. In Erinnerung an die seinerzeit unmittelbar folgende Verlagerung nahezu aller Aktivitäten ins Digitale mit der besonderen Konsequenz der „lebensbestimmenden Rolle digitaler Kommunikationsmedien" (Meier-Vieracker et al. 2023: 8) erscheint die Dringlichkeit der durch das Werk proklamierten *Digitalen Pragmatik* in besonderem Lichte.
Insgesamt umfasst der erwähnenswert leserfreundlich sowie grafisch ansprechend gestaltete Sammelband 286 Seiten und ist in drei Teile untergliedert: Der erste Teil (S. 1–9) besteht aus der bereits benannten Einleitung der Herausgebenden, die – konzipiert als thematische Hinführung in Form eines ausführlichen Vorwortes – zunächst die Relevanz und Dringlichkeit einer Digitalen Pragmatik sowie entsprechend theoretisch-methodologischer Untersuchungen herausstellt.
Die Vielfalt unterschiedlicher digitaler Einflüsse, die auch vor der linguistischen Pragmatik nicht Halt machen, werden in der Einleitung systematisiert beschrieben. Dieser folgend sind im zweiten Teil des Sammelbandes unter der Überschrift „Pragmatik digitaler Kommunikation" (S. 13–210) insgesamt acht Beiträge zu finden.

Der dritte Teil des Sammelbandes ist „Digitale[n] Methoden der Pragmatik“ gewidmet (S. 213–286) und besteht aus drei weiteren Artikeln, sodass der Sammelband insgesamt elf hochwertige und interessante Beiträge vereint.
In ihrer thematischen Hinführung stellen die HerausgeberInnen allem voran zunächst signifikante Auswirkungen der Digitalisierung auf die linguistische Pragmatik vor und verdeutlichen die daraus resultierenden und sich kontinuierlich verändernden Anforderungen theoretisch-methodologischer Art.
Hierzu wird zunächst das dem Sammelband zugrundeliegende Verständnis einer Digitalen Pragmatik erläutert, die im integrativen Sinn zum einen die *vielfältigen Sprachgebrauchsphänomene* sowohl *in* als auch *mit* digitalen Ebenen versteht und zum anderen auf die *Entwicklung und Anwendung digitaler Methoden in pragmatischen Forschungskontexten* verweist (vgl. Meier-Vieracker et al. 2023: 1–9).
Eine diesbezügliche theoretische Verortung sowie methodische Realisierung stößt allerdings nach Meinung der HerausgeberInnen häufig an Grenzen und verweise auf das eigentliche Ziel bzw. den definitionsgemäßen Untersuchungsfokus der Pragmatik, Sprache und Sprachgebrauch *im Kontext* zu untersuchen. Das Ziel einer Digitalen Pragmatik liegt folglich in der expliziten Überprüfung und Modifizierung ‚herkömmlicher‘ Konzepte. In der Konsequenz wird dadurch eine adäquate Erarbeitung angemessener(er) Begriffsapparate erforderlich (vgl. Meier-Vieracker et al. 2023: 4).
Der Vergleich zwischen digitaler und analoger Kommunikation zeigt zudem deutlich, dass ‚klassische‘ pragmatische Konzepte, die häufig auf mündliche Interaktion rekurrieren, aktuellen Anforderungen kommunikativer Settings im Lichte digitaler Kommunikation (die ihrerseits ganz neue stilistische Ressourcen und mitunter Kontextualisierungsformen bieten) nicht mehr adäquat Rechnung tragen (können).
Ebenso ermögliche es die Nutzung digitaler Forschungsmethoden nunmehr, explizit zur pragmatischen Theoriebildung beizutragen, indem ganz neue Einblicke in solche Sprachgebrauchsmuster und deren tatsächliche Untersuchung(sformen) realisierbar sind, die durch ‚traditionelle‘ Vorgehensweisen nicht abgebildet werden können (vgl. Meier-Vieracker et al. 2023: 2–4).
Mit einem kritischen Blick verweisen die HerausgeberInnen in ihrer Einleitung jedoch auch auf die nahezu omnipräsente Zugänglichkeit persönlicher Sprachdaten in digitalen Räumen, die sowohl forschungsrechtliche als auch forschungsethische Perspektiven und Fragen im Zusammenhang mit Privatheit und Öffentlichkeit aufwerfen (vgl. Meier-Vieracker et al. 2023: 5).
Die Digitalisierung – so der Tenor, der durch alle elf Beiträge in kohärenter Weise gestützt wird – „konturiert“ (Meier-Vieracker et al. 2023: 1) die pragmatische Theorie sowie methodische Überlegungen neu, indem die Untersuchung digitaler Medien einerseits und die methodische Erweiterung mithilfe digitaler Ressourcen andererseits theoretische Implikationen für die linguistische Pragmatik salient werden lässt und damit eine Digitale Pragmatik proklamiert, die nachhaltig anschlussfähig scheint.
Die im zweiten Teil strukturierten acht Beiträge nehmen *konkrete* pragmatische Phänomene in den Blick bzw. untersuchen bestimmte Kommunikationspraktiken in digitalen Räumen. Dadurch wird ein Überblick über ganz unterschiedliche Methoden und Ansätze zur Analyse digitaler Kommunikation(sphänomene) gegeben, indem theoretische, explorative oder korpusbasierte Untersuchungsformen genutzt werden. Es gelingt durch die Auswahl der Beiträge, das Verständnis für aktuelle Praktiken in digitalen Kontexten gezielt zu erweitern:

Jannis Androutsopoulos ("Kontextualisierung digital: Repertoires und Affordanzen in der schriftbasierten Interaktion") untersucht in seinem Beitrag Faktoren und Parameter, die orientierungsgebend sind, wenn – „anders als in Face-to-Face-Kommunikation entscheidende Kontextualisierungshilfen wie Stimme und Körper nicht wahrnehmbar sind“ (Meier-Vieracker et al. 2023: 5). Damit geht er der interessanten Frage nach, wie Kontextualisierung überhaupt funktioniert, wenn Menschen digital miteinander in Verbindung stehen. Mithilfe unterschiedlicher Beispiele wird gezeigt, dass mit den historisch neuen Bedingungen der digital ermöglichten Kopräsenz der Bedarf nach Kontextualisierung keinesfalls endet. Ganz im Gegenteil: dieser scheint interessanterweise noch größer, wenn vertraute Automatismen der kopräsenten interpersonalen Kommunikation nicht mehr verfügbar sind.
Eva Gredel ("Siezt du noch oder duzt du schon? Korpusstudie zum Gebrauch und zur Aushandlung sozialdeiktischer Zeichen auf digitalen Plattformen") präsentiert mit ihrem Beitrag eine explorative Korpusstudie, mithilfe derer die Aushandlung sozialdeiktischer Zeichen in digitalen Räumen (konkret: Duzen vs. Siezen) analysiert wird. Die Studie gibt Hinweise darauf, dass die Unsicherheit dieser Parameter in translokalen und (teil-)anonymen Kontexten besondere Herausforderungen für die Schreibenden birgt. Deutlich wird unter anderem, welche Teilaspekte von Anrede (etwa das Alter) eine Rolle bei ihrer Auswahl spielen und welche Wechselwirkungen mit analogen Anredepraktiken interessanterweise erkennbar werden. Besonders aufschlussreich ist Gredels Schlussfolgerung, die zeigt, dass etwa die *Unidirektionalität* beim Übergang von distanzsprachlichen zu nähesprachlichen Formen (vom Siezen zum Duzen) aufgelöst werden kann, wenn digitale und nicht-digitale Interaktionen aufeinanderfolgen.
Welche Art von Kommunikationssituation (mündlich/schriftlich) mit dem Verfassen digitaler Kurztexte wie WhatsApp-Nachrichten akteurseitig verbunden wird und welche metakommunikativen Praktiken des Kommentierens eigener Äußerungen in dieser Alltagskommunikation eine besondere Rolle spielen, untersucht Sarah Brommer ("In Gedanken reden, während die Hände schreiben? – Explizite Rekurse auf gesprochene Sprache beim Schreiben"). Ihre explorative Studie zeigt, dass „WhatsApper“ ihre Kommunikation mehrheitlich als mündlich rahmen und ihre Nachrichten beim Lesen erstaunlicherweise sogar zu hören glauben (Meier-Vieracker et al 2023: 78–79). Hier wäre es interessant, zu erarbeiten, ob diese akteurseitige Wahrnehmung auch für weitere Kommunikationssettings bzw. -formate gilt oder eine ausschließlich der WhatsApp-Kommunikation vorbehaltene Wahrnehmung im Zusammenhang mit Mündlichkeit/Schriftlichkeit darstellt.
Mit dem Funktionsverbgefüge „Frage stellen“ beschäftigt sich Susanne Kabatnik ("Funktionsverbgefüge go digital: Leistungen von Funktionsverbgefügen in der Interaktion auf Twitter") unter Bezugnahme auf ihren Twitter-Korpus. In Kombination korpuslinguistischer und interaktionaler Ansätze kann sie zeigen, dass das benannte Funktionsverbgefüge prototypisch an Prozessen der Evaluierung, Positionierung, Herstellung von Intersubjektivität und der Strukturierung von Interaktionssequenzen beteiligt ist. In Rückschau auf den Beitrag von Androutsopoulos zeigen sich zudem Verbindungspunkte hinsichtlich digitaler Praktiken der Kontextualisierung, was auf weitere lohnende Forschung in diesem Bereich verweist.
Daniel Pfurtscheller ("Zitieren via Screenshot. Digitale Pragmatik und Medialität bildbasierter Zitierpraktiken") untersucht das Zitieren auf Twitter via Screenshots am Beispiel des Meme-Formats „How it started vs. how it’s going“ und beschreibt die Verfestigung von Gebrauchsmustern und pragmatischen Anforderungen, die mit den Beschränkungen und Affordanzen der Plattform einhergehen. Dieser Beitrag

zeigt deutlich die Bandbreite aktueller Zitierpraktiken und unterstreicht, wie diese auf vielfältige Weisen Einzug in den Alltag halten, sodass auch dieser Beitrag auf die lohnende Verbindungspunkte digitaler und analoger ‚Welten' verweist.
Lars Bülow und Marie-Luis Merten ("Multimodale Metaphern im Kontext von Internet-Memes. Korpuspragmatische und kognitionslinguistische Zugänge zu einem soziokognitiven Online-Phänomen") analysieren die kollektive Semiose multimodaler Metaphern durch quantitative und qualitative Untersuchungen und nutzen dazu Macro-Adaptionen des ThermiLindner-Memes als ein genuin digitales Phänomen. Dabei gelingt es ihnen, interessante sprachliche Muster und konzeptuelle Integrationsprozesse herauszustellen, die kognitive Dimensionen und die Reichweite dieser Memes verdeutlichen und darauf verweisen, dass diese sich sowohl soziokognitiv als auch multimodal interpretieren lassen.
Der interessanten Frage danach, ob solche Integrationen musterbasiert und eher funktional erfolgen, geht Elke Diedrichsen ("Internet Memes – Funktionen und Motivationen") nach. Sie nutzt die *Core- und Emergent Common Ground-Theorie*, um zu erarbeiten, dass sich Konventionen durch den Gebrauch der jeweiligen Meme-Typen erst etablieren und Variationen meist innerhalb konventionalisierter Rahmen erfolgen. Erstaunlicherweise zeigt der Beitrag auch, dass derzeit noch Ansätze fehlen, mithilfe derer nachvollzogen werden kann, welches spezifische Wissen AkteurInnen bzw. Nutzenden von Memes zur Verfügung steht, um diese interpretieren oder selbst erstellen zu können. Dieses Beispiel verdeutlicht den Status einer Digitalen Pragmatik, die sich aktuell in einer Konsolidierungsphase befindet und lohnende Perspektiven für eine Vielzahl weiterer und anschlussfähiger Fragestellungen eröffnet.
Den zweiten Teil des Sammelbandes abschließend geht Klaus Geyer ("Entmenschlichende Metaphern in ethnotroper [‚fremdenfeindlicher'] Hatespeech in sozialen Medien") in seiner Studie mit quantitativem Ansatz entmenschlichenden Metaphern in fremdenfeindlicher Hatespeech in sozialen Medien auf den Grund. Durch eine Kookkurrenz-gestützte Suche im Xperohs-Datenkorpus analysiert er Prädikats- und Referenzausdrücke und zeigt, dass lexikalisch-semantische Annotationen dabei helfen, referenzielle Metaphern in ihrem dehumanisierenden Gebrauch zu identifizieren.
Aufgrund seiner starken methodologischen Ausrichtung bietet dieser Beitrag eine gelungene Überleitung zum dritten Teil des Sammelbandes, der spezifisch „Digitale Methoden der Pragmatik" in den Blick nimmt und damit eine andere Richtungsdimension der Digitalen Pragmatik vorstellt.
Die Beiträge in diesem dritten Teil gehen vornehmlich der Frage nach, welche maschinellen Analyseverfahren zur Untersuchung pragmatischer Phänomene hilfreich sein können und tragen damit zu einem Verständnis der Beziehung zwischen pragmatischen Funktionen und ihren Realisierungen bei.
Daniel Knuchel und Noah Bubenhofer ("Machine Learning und Korpuspragmatik. Word Embeddings als Beispiel für einen kreativen Umgang mit NLP-Tools") zeigen, wie Word Embeddings, die ursprünglich nicht für linguistische Zwecke entwickelt wurden, für pragmalinguistische Untersuchungen nutzbar gemacht werden können. In ihrer datengeleiteten Fallstudie zu laienmedizinischen Forenbeiträgen demonstrieren sie, wie durch Clustering-Verfahren Sprachgebrauchsmuster und ihre diskursiven Kontexte modelliert werden können. Aus diesem Beitrag geht das lohnende Potenzial von Machine Learning-basierten Methoden hervor. Gleichsam sind deren forschungslogische Implikationen gründlich zu reflektieren, um einen linguistischen Einsatz sinnvoll zu gestalten.

Cordula Meißner ("Indikatormerkmale in metakommentierenden Sprechhandlungen thematisch strukturierter Interaktionen: Eine korpuspragmatische Untersuchung zur Beziehung zwischen Funktion und Form") untersucht metakommunikative Muster in Sprecherbeiträgen aus verschiedenen kommunikativen Kontexten, wie bspw. Unterrichtskommunikation, Prüfungs- und Schlichtungsgesprächen. Dabei identifiziert sie spezifische Markierungen deiktischer Bezüge (wie „ich“, „wir“, temporale und lokale Deiktika, sowie Verben wie „kommen“, „möchten“, „wollen“, „werden“), die in gesprächssteuernden Rollen als systematische Indikatoren für rezipientenorientierte und steuernde Handlungssequenzen fungieren.
Im letzten Beitrag dieses Teils von Michael Bender ("Pragmalinguistische Annotation und maschinelles Lernen") geht es darum, wie interpretative Annotationen soziopragmatischer Phänomene durch Methoden des maschinellen Lernens ergänzt werden können. Da implizite Aspekte der Kommunikation in der Pragmatik nur schwer automatisiert erfasst werden können, sind präzise manuelle Annotationen notwendig, um die algorithmische Analyse zu unterstützen. Diese Kombination erlaubt es, so Bender, Analysekategorien und Entscheidungskriterien explizit zu formulieren und zu reflektieren. Anhand von Fallstudien zu Zwischenrufen im Bundestag und wissenschaftlichen Textroutinen verdeutlicht er die Potenziale dieses Ansatzes.
Die sowohl methodisch als auch inhaltlich erfreulich unterschiedlich gelagerten und interessanten Beiträge im Sammelband beleuchten eine große Bandbreite aktueller pragmalinguistischer Kontexte im Lichte der Digitalität. Auf die explizite Frage danach, welche Forschungszugänge und Untersuchungsgegenstände sich aus dem Bereich digitaler Medien zur Bearbeitung pragmalinguistischer Fragestellungen eignen und inwiefern digitale Methoden einen gewinnbringenden Einsatz im Rahmen dieser neuen Fragestellungen versprechen, legen die Herausgebenden ein besonderes Augenmerk. Dabei wird allerdings nicht versäumt, auf die Notwendigkeit wissenschaftsethischer Aspekte u. a. im Hinblick auf verantwortungsbewusste Datenzugänge hinzuweisen.
Es gilt allerdings zu betonen, dass die Dynamik dieses sich derzeit stark konstituierenden Forschungsfeldes bereits erkennbar macht, dass der Sammelband lediglich eine Momentaufnahme dessen darstellen kann, was aller Voraussicht nach in weiterer Konsolidierung einer Digitalen Pragmatik hinsichtlich anschlussfähiger Fragestellungen, digitaler Methoden und Ansätze sowie umfassender theoretischer Implikationen noch erwartbar ist.
Insgesamt dient der Sammelband daher als gelungene Sichtbarmachung einer Digitalen Pragmatik und gleichsam dessen, was aktuelle digitale Beschreibungsräume zulassen, leistet einen wichtigen Beitrag zu aktueller Forschung und empfiehlt sich damit denjenigen, die sich einen Überblick über aktuelle theoretisch-methodologische Diskurse im Zeitalter von Digitalität und linguistischer Pragmatik verschaffen wollen.
Eine buchstäblich lediglich ‚pragmatische‘ Anregung der Rezensentin betrifft die Schlussgestaltung des Bandes, der – auf S. 286 – recht abrupt endet. Da durchaus davon auszugehen ist, dass ein Teil der Leserschaft lediglich einzelne Beiträge oder Teile des Bandes konsultiert, könnte ein gemeinsamer Ausblick als Schlusswort einzelne aus den Beiträgen resultierende Fragestellungen und Desiderata perspektivisch aufgreifen und gesammelt zusammenfassen, um dadurch auf die Notwendigkeit weiterer Forschung und deren Anschlussfähigkeit für den Bereich der linguistischen Pragmatik als eine Digitale Pragmatik hinzuweisen.

Diese benannte Anregung schmälert allerdings keinesfalls den hohen inhaltlichen sowie methodischen Wert dieses rundum gelungenen Sammelbandes mit zahlreichen interessanten und hochwertigen Beiträgen. Ihm ist daher eine breite Rezeption sowie umfangreiche Anerkennung zu wünschen, die das Ziel aktiv stützen kann, zu verdeutlichen, wie die explizite Hinwendung der linguistischen Pragmatik zu digitalen Gegenständen und Methoden zu einer gewinnbringenden Neukonturierung der bestehenden pragmatischen Theorie und Methodologie führen kann.

Literatur

Meier-Vieracker, Simon (2022): "Digitale Diskursforschung und Forschungen zu digitalen Diskursen", in Gredel, Eva (Hg.): *DISKURSE-DIGITAL: Theorien, methoden, anwendungen*: *Theorien, methoden, anwendungen*. Berlin: De Gruyter, 7–26.

Meier-Vieracker, Simon / Bülow, Lars / Marx, Konstanze / Mroczynski, Robert (Hg.) (2023): *Digitale Pragmatik*. Berlin, Heidelberg: J.B. Metzler.

Soria, Ignacio A. / Issel-Dombert, Sandra / Morgenthaler García, Laura (Hg.) (2023): *Language, migration and multilingualism in the age of digital humanities.* Berlin: De Gruyter.